

Bilder aus der Vergangenheit Budapests.

Der erste Richter und der erste Bürgermeister von Pest.

Am 2. September 1686 zogen die Türken, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, von der ungarischen Hauptstadt ab, Pest und Ofen als Trümmerhaufen zurücklassend. Aus allen Gegenden der Welt, besonders aber Oesterreichs und Deutschlands, wurden Besiedler für die leergebrannten Stätten herbeigetrommelt und es kamen auch alle möglichen Leute, Handwerker, Arbeiter, wohl auch Abenteuerer und Glücksritzer. Schon im Jahre 1687 hatte Pest sovielen Einwohner, daß die Stadtrepräsentanz sich konstituieren und einen Richter wählen konnte. Freilich, die Zahl der Einwohner mag noch eine sehr geringe gewesen sein; wir greifen vielleicht zu hoch, wenn wir sie auf 2000—3000 Seelen schätzen, denn im Jahre 1720 — also mehr als ein Menschenalter später — hatte Pest nicht ganz 5000 Einwohner! Ueberhaupt wurde Pest damals nicht einmal als besondere Stadt eingeschätzt; es galt als Dépendance, als Filiale von Ofen und die Wiener Oberbehörden verkehrten gar nicht direkt mit Pest, sondern richteten ihre Erlässe und Verordnungen an Ofen, welches sie an Pest weitergab.

Zum ersten Stadtrichter Pests wurde der Kontrollor des Dreißigstaates Johann Jakob Watula gewählt, ein Mann, von dem weiter nichts bekannt ist, als er seine Würde einige Monate lang inne hatte. Was er geleistet, ob er den ihm übertragenen Aufgaben gerecht wurde — darüber schweigt die Chronik, schweigen die Archive. Ja, sein Name sogar war vergessen und verschollen. Als in den Sechziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts die hauptstädtische Redoute aufgeführt wurde, erwies sich die Nothwendigkeit, das kahle Gesimse mit Statuen zu schmücken. Unter den Persönlichkeiten, denen diese Ehre erwiesen wurde, befand sich auch ein Barula oder Barulla; wo der Architekt diesen aufgetrieben, kann heute nicht festgestellt werden, vielleicht hatte der damalige Pester Archivar seine Aufmerksamkeit auf diese Amtsperson gelenkt. Eigentlich aber wußte damals niemand, wer dieser Barula war. Der gelehrte Aesthetiker und Archäolog Emerich Henslmann, der die Redoute in einer Monographie ausführlich beschreibt, macht hierüber die folgenden interessanten Bemerkungen: „Von großem Nachtheil für den figuralen Schmuck der Redoute ist die übermäßige Höhe, indem auf der Hauptfassade über den Bogen der Riesensenster ein hoher Gesimsraum blieb, den man nicht leer und kahl lassen konnte, und so mußte noch in zwölfter Stunde für seine Ausfüllung gesorgt werden; es mußten Wappen und wieder Wappen, sowie die Häupter nennenswerter und nicht nennenswerter Persönlichkeiten als Lüdenbüßer herhalten; unter den letzteren figurirt namentlich Barula, von dem niemand weiß, wer er war, bis es schließlich gelang, aus alten Dokumenten fest-

gestellen, daß er einer der Bürgermeister (1) Pests im vorigen Jahrhundert war, der vielleicht zu seiner Zeit nicht bekannter war, als er heute durch Aufstellung seiner Büste am Redoutengebäude geworden ist." Einige Jahre später machte sich Jókai in einem Feuilleton im „Hon“ über die „Barulas“ lustig. Erst vor einem Menschenalter stellte der Bizearchivar der Hauptstadt Ludwig Schmall aus alten Urkunden fest, daß der Name richtig Johann Jakob Watula heiße und daß dieser der erste Stadtrichter Pests im Jahre 1687 war. Im darauffolgenden Jahre finden wir schon einen anderen Richter.

Zast ein Jahrhundert lang hatte Pest, das sich übrigens allmählich entwickelte und bereits Ofen zu überflügeln begann, nur Richter und keine Bürgermeister, während Ofen schon im Jahre 1687 in der Person des kais. Hauptmanns Wolfgang Andreas Leopold Brenner von Ebenhoffen einen Bürgermeister bekam. Dies wurnte die Stadt Pest und sie ruhte nicht, bis auch ihr das Recht gewährt wurde, einen Bürgermeister zu wählen. Leicht ging dies nicht von statten. Zunächst machte Ofen die größten Schwierigkeiten, da es mit Recht befürchtete, daß, wenn Pest einen Bürgermeister erhält, es sich von Ofen mit der Zeit gänzlich unabhängig machen werde. Die Hauptschwierigkeit aber lag bei den Wiener Oberbehörden, deren Prinzip hinsichtlich Ungarns war: *quieta non movere* (was ruht, soll nicht bewegt werden) und die vor jeder Neuerung, vor jeder Reform eine schier unüberwindliche Scheu hatten. Allerdings, es gab ein Mittel, um die Wiener Machthaber gefügiger zu machen. Dies waren — Geschenke in Geld oder Naturalien, die an gewisse Herren in Wien (in den Protokollen werden sie vorsichtigerweise niemals namentlich angeführt) verabreicht wurden. So lesen wir in der für den nach Wien entsendeten Notär Franz Scopel im Jahre 1742 ausgestellten Vollmacht: „Da man nicht für alles im vorhinein Sorge tragen kann, ermächtigt der Magistrat den genannten Notär, nach seiner Einsicht dort, wo er es für nötig hält, im Namen der Stadt ein Honorar versprechen zu können.“ Sogar so Hochgestellte, wie der Palatin, nahmen Geschenke; am 17. November 1745 erhielt zum Beispiel Palatin Graf Johann Pálffy behufs Betreibung einer Angelegenheit beim König 40 Stück Dukaten! (Man sieht, in alten Zeiten war man in puncto Bestechung nicht so zimperlich wie heute; wir erinnern nur an den Fall des berühmten Philosophen und Lordkanzlers Francis Bacon, der allerdings, als die Sache offenkundig ward, seiner Aemter verlustig erklärt, aber schließlich vom König wieder in Gnaden aufgenommen wurde.)

Am St.-Georgstage (24. April) des Jahres 1773 endlich ging der Wunsch der Pester in Erfüllung; sie konnten einen Bürgermeister wählen. Früh morgens schon erscholl die Glocke des Stadthaussturms, um nach alter Gepflogenheit die Wahlbürger ins Stadthaus zu rufen. Gewählt wurde mit großer Begeisterung der wackere Richter Josef Mosel, der, von Peste auf bei der Stadt dienend — er war schon im Jahre 1728 als Akzessit in ihre Dienste getreten und war seit 1749 Magistratsrat — das Vertrauen seiner Mitbürger im höchsten Maße besaß und sich um die Verwaltung und Entwicklung der Stadt unergängliche Verdienste erworben hatte. Zehn Jahre lang wirkte er zur allgemeinen Zufriedenheit auf dem Bürgermeisterstuhl, dann trat er, hochbetagt, freiwillig in den Ruhestand; zwei Jahre später segnete er das Zeitliche, die Pester Bürger in aufrichtige tiefe Trauer versetzend. Ihm hat die Hauptstadt keinerlei Denkmal gesetzt, nicht einmal eine Gasse ist nach ihm benannt. Undank ist der Welt Lohn!